Jurte Nacht

Wer die Mongolei kennenlernen will, sollte das Leben der Nomaden studieren. Unser Autor Martin Theis hat sich bei ihnen einquartiert

Bevor ich in das Leben der Nomaden eintauchen kann, müssen sie mir erst einmal ein neues Pferd besorgen. Ich sitze auf einem grauen Hengst am Rande des Gorchi-Tereldsch-Nationalparks, etwa 70 Kilometer nordöstlich der mongolischen Hauptstadt Ulan Bator. Der Rücken des kleinwüchsigen Gauls biegt sich unter meinen rund hundert Kilo. Meine Gastgeber machen Witze in einer Sprache, die ich nicht verstehe. Der Hengst strauchelt. Nie zuvor bin ich geritten. Nun muss ich es mit meinen zwei Meter Größe ausgerechnet in der Mongolei versuchen, wo Pferde eine Nummer kleiner zu sein scheinen.

Der Ritt ist die erste Lektion auf dieser Reise, die verspricht, eine ▶

Das Domizil
Hölzerne Streben, wärmender Filz und außen eine Hülle aus Baumwollstoff – das ist die traditionelle Jurte von Amra und Bogi

Die Gastmutter
Amra, 33, näht in der Jurte bei Licht von gespeichertem Solarstrom mit ihrer mechanischen Nähmaschine

Foto: Sascha Montag/Zeitenspiegel für FOCUS-Magazin

FOCUS 35/2017

Je schneller ich das Pferd durch die Steppe treibe, desto schwächer werden die Rückenschmerzen

besondere zu werden. Mit der Organisation Ger to Ger habe ich Urlaub bei mongolischen Nomaden gebucht. Fünf Tage lang werde ich zum Teil einer sechsköpfigen Familie, lebe, esse und arbeite mit ihnen. Ein echtes Abenteuer soll es werden, ohne Führer, ohne Service, ohne Inszenierung.

Schon bald tut mir der Hintern weh, doch noch etwa zehn Kilometer muss ich mich im Sattel halten. Immerhin: Das neue Pferd ist fast groß genug und in etwa so leicht zu beherrschen wie ein Fahrrad. Es trabt mit mir durch eine beeindruckende Postkartenlandschaft: hellgrüne Hügel, bewachsen mit Lärchen und Kiefern; ein Bach fließt entlang rauer Felsformationen, Gebirgsketten erstrecken sich am Horizont. Bald spüre ich jeden Muskel im Oberkörper, und meine Zähne tun weh.

Meine Gastmutter Amra, eine freundliche 33-Jährige mit rundlichem Gesicht und vielen Lachfalten, begleitet mich auf ihrem Pferd. „Okay? Okay?“, fragt sie immer wieder. Ja, alles okay. Noch neun Kilometer. Ihr Mann Bogi, 37 Jahre alt, fährt hupend mit seinem Motorrad vorbei, hintendrauf mein Rucksack. Vorn, zwischen seinen Oberschenkeln, sitzt seine einjährige Tochter Bodra, in seinem Mundwinkel hängt eine Zigarette.



Radikaler Schnitt
Bogi und Tochter Gerel scheren mit Gast Martin Theis Schafe



Steppenkind
Töchterchen Bodra hinter der Jurtenschwelle

Im Galopp lassen die Rückenschmerzen nach. Je schneller ich das Pferd durch die Steppe treibe, desto schwächer werden die Stöße auf meine Wirbelsäule. Als ich übermütig beschleunige und beinahe seitlich vom Pferd falle, stößt Amra einen Schrei aus. Das Pferd stoppt. Sie übernimmt die Zügel und führt mich im Spaziertempo über den letzten Hügel, hinter dem sich ein weites Tal erstreckt.

Unten treiben zwei Kinder eine Schafherde vor sich her. Am Rand eines Wäldchens steht eine Handvoll Jurten, runde Zelte, wie sie die Nomaden seit Jahrhunderten bewohnen. Mein Zuhause auf Zeit.

Amra und Bogi leben zusammen mit ihrem Baby Bodra, ihrem Sohn Ganzorig, 5, dem adoptierten Batbayar, 9, sowie ihrer Tochter Gerel, 14. Seit 2011 bietet die Familie über Ger to Ger Unterkünfte an. Das Leben auf dem Land ist beschwerlich, die Nomaden leben von ihren Ziegen, Schafen und Rindern. Fleisch und Milch verkaufen sie für wenig Geld, der Markt in der Mongolei ist übersättigt. Aufgrund dürrer Sommer und der harten mongolischen Winter kann es vorkommen, dass eine Herde stirbt. Für die Nomaden gleicht dies einem Bankrott. Immer mehr geben ihr traditionelles Leben auf und ziehen in die Jurten-Slums, die um die Hauptstadt herum unkontrolliert wachsen. Mit den Touristen haben meine Gastgeber einen sicheren Grundverdienst, von dem sie monatlich noch etwas für die Ausbildung ihrer Kinder sparen.

Der Tag beginnt mit dem ersten Blöken der Ziegen um halb sechs

Durch eine niedrige Holztür betrete ich die Jurte der Familie mit einem weiten Schritt. Bei der obligatorischen Einführung bei Ger to Ger habe ich gelernt, dass es Unglück bringen soll, auf die Schwelle zu treten oder an den Türrahmen zu stoßen. Am Rand des runden Raumes stehen zwei Betten, in der Mitte ein Kohleofen, ein Tisch und ein paar Schemel. Die Jurte besteht aus dämmendem Filz und einem Gerüst aus Holzstreben. Die äußerste Schicht bildet ein weißes Baumwolltuch. Wenn die nahen Weideplätze abgegrast sind, packen die Nomaden das Zelt zusammen und ziehen einige Kilometer weiter.

Amra serviert Milchtee mit Gewürzen und salziges Gebäck. Ein Stück davon legt sie als Opfergabe auf einen kleinen Altar mit buddhistischen Heiligenbildern. In englischen Stichworten erklärt sie, dass im Sommer viele Gäste kommen, im Winter, bei minus 35 Grad, hingegen traue sich kaum jemand her. Aus einer Truhe holt sie ein Album hervor, darin sammelt sie bunte Geldscheine von Gästen aus aller Welt, von Nepal über Katar bis Australien. Schließlich führt sie mich in die Gastjurte, in der vier Betten stehen. „Sleep?“, fragt Amra. Ja, nach diesem Ritt schlafe ich nur zu gern. Wegen der offenen Wunde, die ich vom Reiben des Sattels über dem Steißbein davongetragen habe, kann ich aber nur auf dem Bauch liegen.

Der Tag der Nomaden beginnt um halb sechs Uhr morgens mit dem ersten Blöken der Ziegen. Orange steigt die Sonne hinter den Bergen auf. Ich sammle etwas Feuerholz für Amra. Dann lassen wir gemeinsam die Kälber aus dem Gatter zu ihren Müttern. Sie dürfen kurz an den Eutern saugen, bevor Amra sich auf ihren Schemel setzt und die Mutterkühe mit flinken Bewegungen abmelkt. Nach der dritten Kuh übernehme ich. Nacheinander schließe ich meine Finger um eine Zitze und ziehe daran. Nichts geschieht. Amra stupst mich an und bedeutet mir, kräftiger zu ziehen. Zaghaft fließen die ersten Tropfen in den Plastikeimer, dann schließlich ein dünner Strahl. Amra lächelt zufrieden.

Ger to Ger legt großen Wert darauf, sich durch kulturellen Austausch auf Augenhöhe von anderen Reiseanbietern abzuheben. Das Geld, das die Firma mit ihren sogenannten humanitären Reisen verdient, geht laut Gründer Zanjan Fromer zu 80 Prozent direkt an die Nomadenfamilien. Den Rest nutze die Organisation, um Berufstrainings für Nomaden zu organisieren oder sie beim Verkauf ihrer Produkte zu unterstützen. „Wir finanzieren Ger to Ger komplett über andere, organisierte Reisen mit Führer“, sagt Fromer. Bevor er die Firma im Jahr 2005 gründete, arbeitete der US-Amerikaner in der Mongolei als Entwicklungshelfer. „Oft wenden sich die Dinge zum Schlechteren, wenn die Helfer aus einem Land abziehen. Ich sah die Möglichkeit, durch einen ethischen Tourismus nachhaltig etwas zu verändern.“

Dies scheint zu gelingen, die Organisation wurde für ihre Arbeit vielfach ausgezeichnet. In diesem Jahr kann meine Gastfamilie das Geld der Touristen besonders gut gebrauchen. Der Sommer ist trocken, die Tiere finden wenig zu fressen und geben daher weniger Milch. Eigentlich, so erklärt mir Bogi, sei das Gras um die Sommerzeit 15 Zentimeter hoch und saftig grün. Jetzt aber kräuselt es sich dürr am Boden. Weil die Nomaden vom Wetter abhängig sind, ist dieses in der Mongolei alles andere als ein banales Gesprächsthema. „Wie ist dein Sommer?“ ist eine Begrüßungsformel. In Zeiten wie diesen hofft das ganze Land auf Regen.

Wegen der extremen Wetterverhältnisse wird in der Mongolei so gut wie kein Gemüse angebaut. Das typische mongolische Gericht besteht daher aus Ziegen- oder Schaffleisch und Nudeln. Der Speiseplan der Nomaden ist nichts für Vegetarier. Amra hält aber für den Notfall ein paar Päckchen chinesische Instantnudeln im Küchenzelt bereit. Zum typischen Milchtee serviert sie heißes Wasser und Beutel mit Schwarztee. Dies sind Spuren, die Touristen im Lebensstil meiner Gastfamilie hinterlassen haben.

Mein Schaf sieht bald aus, als hätte es ein Betrunkener frisiert

Ich habe Amra und Bogi am ersten Tag meine Hilfe angeboten, und seither nehmen sie mich beim Wort. Wenn ich nicht gerade die weite, menschenleere Gebirgslandschaft erkunde oder im nahe gelegenen Fluss bade, rufen sie mich herbei und geben mir etwas zu tun. Manchmal begreife ich erst, was vor sich geht, wenn ich schon mittendrin bin. So stehe ich jetzt in einem Gatter, und um mich herum trottet dicht gedrängt eine aufgescheuchte Herde Schafe im Kreis. Amra zeigt auf eines, das ich für sie fangen soll. Ich verfolge es, packe es an den Vorderhufen und trage es hinaus. Dann kommt Bogi mit zwei Scheren aus der Jurte, schnappt sich ein weiteres Schaf und bindet den beiden die Hufe zusammen.

Während Bogi mit den Händen durch die Wolle fährt und entlang der Haut abschneidet, sieht mein Schaf bald aus, als hätte es ein Betrunkener frisiert. Die Wolle fällt in Fetzen zu Boden. Schlimmer noch: Bei aller Vorsicht gleitet die Scherenspitze drei-, viermal in die weiche Haut des strampelnden und schreienden Tieres. Adrenalin durchfährt meinen Körper, und ich entschuldige mich. Doch Bogi lacht nur sein verrauchtes Lachen. Die Nomaden sind mit den Tieren nicht zimperlich – und ich bin nicht der erste Dilettant, der sich hier versucht.

Das Verhältnis der Tiere zu den Besuchern ist womöglich gespalten. Beinahe 500 ▶

Die Begrüßung „Wie ist dein Sommer?“ ist keine Floskel. Die Nomaden sind abhängig vom Wetter



Zelt-Lager
Autor Theis am Teetisch in der Jurte. Die neugierige Ziege ist ihm gefolgt

Fotos: Sascha Montag/Zeitenspiegel für FOCUS-Magazin

VON JURTE ZU JURTE



Die Anreise
Miat, die mongolische Airline, bietet Direktflüge (750 bis 840 Euro) nach Ulan Bator und zurück von Berlin-Tegel und – nur in der Sommersaison – Frankfurt/Main. Die Nomaden holen ihre Gäste zum Teil mit Pferden ab (Foto). Seit 2005 organisiert Ger to Ger („von Jurte zu Jurte") Aufenthalte bei mongolischen Nomaden



Die Unterkunft
120 Familien bieten über Ger to Ger Gästejurten an. Buchbar sind mehrtägige Aufenthalte bei einer Familie oder Trips zu verschiedenen Familien einer Region. Eine Woche bei den Nomaden kostet 275 Euro, inklusive Verpflegung und Übernachtung im traditionellen Rundzelt. Infos und Buchungen über: ***www.gertoger.org***

MONUMENT



Dschingis Khan in Edelstahl
Das mit 30 Metern höchste Reiterstandbild der Welt erinnert 54 km östlich von Ulan Bator seit 2009 an den berühmtesten Mongolen aller Zeiten, der Anfang des 13. Jahrhunderts weite Teile Asiens eroberte

Reise-Tipps

Im Reich des Khan





Frühstück bei den Nomaden. Es gibt Nudelsuppe mit etwas Ziegenfleisch, dazu Milchtee – für Gäste auch Schwarztee

HOTEL



Preiswert oder luxuriös
Im „Lotus Guesthouse" in Ulan Bator kostet die Nacht rund 5 Euro. Ab 105 Euro kann man im 4-Sterne-Hotel „Chinggis Khaan" (Foto) einchecken.
www.touristinfocenter.mn

RESTAURANT



Mongolisch Grillen
Im „BD's" in Ulan Bator gibt es Spezialitäten vom Tischgrill. Wer Geburtstag hat, bekommt dazu eine Stunde gratis Karaoke im VIP-Zimmer.
www.modernnomads.mn

TRADITION



Winterpalast des Bogd Khan
Als einziger von vier Palästen überstand er die stalinistischen Terrorwellen. Der Palast dient heute als Nationalmuseum.
www.bogdkhaanpalace.mn

Die Mutter stimmt ein Lied in mongolischer Sprache an, das nach Sehnsucht klingt

Gäste hatte die Familie in den vergangenen sechs Jahren, die wenigsten dürften sich mit Pferden, Schafen und Kühen besonders geschickt angestellt haben. Dafür freuen sich die Kinder noch immer über jeden Fremden, den sie als Spielkameraden gewinnen können.

Die beiden Jungs Ganzorig und Batbayar nehmen mich mit, wenn sie abends zum Fluss spazieren, um die Wasserkanister aufzufüllen. Unterwegs schweifen sie vom Weg ab, durchstöbern das Unterholz und präsentieren mir gefundene Käfer auf ihren Handflächen. Im Sonnenuntergang spielen wir mit der großen Schwester Frisbee und Fußball, bis ein klarer Sternenhimmel die mongolische Steppe in silbernes Licht taucht. Nie in meinem Leben habe ich so viele Sterne gesehen.

Ringkampf in der Steppe – am solarbetriebenen Fernseher

Um Mitternacht dringt aus der Jurte das Jubelgeschrei einer Sportarena – Bogi schaut Ringkampf im TV, das mit Sonnenenergie betrieben wird. Amra tritt auf das Pedal ihrer alten manuellen Nähmaschine, mit der sie bunte Gewänder und Taschen näht. Hin und wieder stimmt sie ein Lied in mongolischer Sprache an, das nach Sehnsucht klingt.

Die Tage in der mongolischen Steppe sind lang. Es gibt immer etwas zu tun, zu sehen, zu lernen. So kommt mir mein Aufenthalt vor wie eine kleine Ewigkeit.

Bis der letzte Morgen anbricht. Zum Abschied überreicht mir Amra eine kleine selbst genähte Tasche. Dann kommt Bogi auf seinem Motorrad angefahren. Er steigt ab, zeigt auf seinen Hintern, dann auf seinen Motorradsitz und streckt den Daumen nach oben. Er lacht. Ich verstehe: Heute kein Pferd. Bogi zündet sich eine Zigarette an und lässt mich aufsteigen.

Fotos: Sascha Montag/Zeitenspiegel für FOCUS-Magazin, dpa, facebook.com/pg/chinggiskhaanhotel, facebook.com/pg/BdsMongolianBarbequeRestaurant, mauritius images